

Mehr Céline Sciamma!

Autor(en): **Luciani, Noémie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **64 (2022)**

Heft 398

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1035165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Mehr Céline Sciamma!



TEXT Noémie Luciani

Ihr Name fällt nicht nur bei Preisverleihungen, sondern leuchtet auch an Protestmärschen. Eine Laudatio von unserer Frankreich-Kolumnistin.

Am 25. April 2021, dem Vortag des Lesbian Visibility Day, fand in Frankreich ein Marsch für die künstliche Befruchtung für gleichgeschlechtliche Paare statt. Eine Demonstrantin hatte auf ein Schild geschrieben: «- de patriarcat, + de Céline Sciamma». Es war nicht das erste Mal, dass ihr Name im öffentlichen Raum auftauchte, und Sciamma selbst ist eine vertraute Figur auf solchen Kundgebungen. Aber es ist mir dieses Mal aufgefallen, es hat mich bewegt. Es haben so wenige Worte auf einem Schild Platz, und ihr Name ist so gross geschrieben. Das Kino, ihr Kino musste Flügel verleihen, um zum Slogan zu werden. Ihr Name auf diesem Stück Pappe, ihr leuchtender Blick über der Gesichtsmaske, als sie der Demonstrantin begegnete, sind Bilder, die ich mir an Abenden in Erinnerung rufe, an denen mich mein Beruf erschöpft, an denen das Schreiben über Filme keinen Sinn mehr zu ergeben scheint.

Diesen gross geschriebenen Namen hat sich Céline Sciamma durch eine lange, geduldige und kraftvolle Schreibearbeit verdient. In der französischen Filmszene, in der Drehbuchautor:innen eher zu den Schattenwesen gehören, ist sie eine Seltenheit: Sie ist für ihre Drehbücher ebenso bekannt wie für ihre Regiearbeiten. *Ma vie de Courgette*, ein animiertes Porträt eines jungen Waisenkindes, wird in Frankreich als «Film von Céline Sciamma» bezeichnet. Sie hat ihn geschrieben, aber Regie führte Claude Barras. *Ma vie de Courgette* wurde schnell zu einem festen Bestandteil der Schulprogramme, ebenso wie *Tomboy*, die Geschichte der kleinen Laure, die sich Mickaël nennt, die sie 2011 geschrieben und inszeniert hatte. *Tomboy*, der erst 2020 in die südkoreanischen Kinos kam und dort zum Phänomen wurde, zeigt, dass diese einzigartige Handschrift durch ihre zeitlose Modernität universell übersetzt werden kann.



Die Feinheit ihrer Schrift entspricht jener ihres Blicks. Mit einer bemerkenswerten Sparsamkeit der Mittel, ohne die Technik zur Schau zu stellen oder die Einstellungen eine Sekunde länger als nötig zu machen, hat sich Céline Sciamma als eine der Filmemacherinnen durchgesetzt, die am besten die Kindheit und die Adoleszenz verfilmen. Auch das erklärt die Präsenz ihres Namens auf der Strasse: Sie lädt unsere Blicke dazu ein, mit Zärtlichkeit, Aufmerksamkeit und Geduld auf die kommende Generation zu schauen. *Petite Maman*, der 2021 in die Kinos kam, kehrt die Rollen gar um: Das Kind schaut darin auf seine Mutter, die durch die Trauer zerbrechlich und klein wird und die es unterstützt.



Männer sind in diesem Kino selten. Frauen lieben sich untereinander (*Naissance des pieuvres*), erheben sich (*Bande de filles*), stehen wieder auf. Die Einen legen Worte über das Schweigen der Anderen. Céline Sciamma schreibt sie, ihre Schauspielerinnen bringen sie zu Gehör. In *Naissance des pieuvres* lieb Adèle Haenel, ihre ehemalige Lebensgefährtin und unerschütterliche Verbündete, ihre sanfte und herbe Stimme für die Worte des Erwachens der Weiblichkeit. In *Portrait de la jeune fille en feu* sprach sie die Worte des Erwachens der Liebe, die sie umgaben, ohne das eine auszusprechen: «Liebe», ein schwieriges, vielleicht veraltetes Wort, das im Kino so viel gesagt worden ist und vor dem die Angst herrscht, es zu übertreiben.

Im Jahr 2020 kam Adèle Haenel aus dem Saal der César-Verleihung und rief: «Eine Schandel!», weil man Roman Polanski statt Céline Sciamma für die beste Regie ausgezeichnet hatte. Die Schauspielerin ihrerseits fasst das Schweigen der anderen Frauen – und der Filmemacherin – in Worte. Sie geht hinaus, Céline Sciamma folgt ihr. Auf der Strasse, am Tag des Marsches für die gleichgeschlechtliche Reproduktion, gingen sie Seite an Seite: kein Paar mehr, sagen sie, ganz sicher nicht Muse und Dichterin, sondern eine Vision von strahlender Schwesternschaft, in der Stadt, auf der Leinwand.



Sommer vorm Balkon 2005, Andreas Dresen